

anders

*Vierteljahres-Zeitschrift für
Psychologische Morphologie
25/2016*

Bouvier Verlag

Hinweis für Autoren:

Angenommen werden Beiträge, die sich inhaltlich auf Konzepte der Psychologischen Morphologie beziehen. Sie sollten nicht mehr als drei Seiten (12 Punkt, 1,5-zeilig, ca. 1000 Wörter) umfassen und in der Regel in Form von Kolumnen verfasst sein. Glossen, Rezensionen sollten nicht länger als eine Seite sein (ca. 350 Wörter). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Veränderungen der zum Druck vorgesehenen Beiträge vor. Geplant sind vier Ausgaben pro Jahr.

Abonnement über GPM (s. u.).

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Psychologische Morphologie (GPM),
Forschungs- und Ausbildungsinstitut für Morphologische Intensiv-
beratung (FAMI)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Y. Ahren

Redaktion: Y. Ahren, D. Blothner, W. Domke, W. Salber

Anschrift der Redaktion:

Gesellschaft für Psychologische Morphologie (GPM),
Redaktion ANDERS, Postfach 420203, 50896 Köln
redaktion@zeitschrift-anders.de
www.zeitschrift-anders.de

© Die Autoren und GPM, März 2016

Bouvier Verlag, ISBN: 978-3-416-03302-2

Satz und Layout: Peter Franken & Petra Kaiser

Lektorat: Esther Domke

Druckerei: H. Heenemann GmbH & Co.KG, Berlin



Dirk Blothner

Die Seele ist (k)ein Alien – Einübung als Bedingung seelischen Geschehens

In dem Film *Under the Skin* (GB 2013) von Jonathan Glazer hat eine außerirdische Macht im winterlichen Schottland einen Stützpunkt errichtet, um unbemerkt die Körper alleinstehender Männer für seinen Energiebedarf auszuwerten. Der Film fokussiert auf ein Alien (Scarlett Johansson), das die Opfer mit perfidem Kalkül anlockt und der Auswertungsmaschinerie seiner Gattung überführt. Der Film lässt mitvollziehen, wie sich dieses zunächst maschinengleiche Wesen über Begegnungen und Alltagshandlungen in die menschliche Wirklichkeit einübt. Kaum ist ihm der Alltag auf der Erde ein wenig vertraut geworden, beginnt es sich schon in dessen Spannungsverhältnisse zu verstricken und erleidet schließlich ein tragisches Ende. Während uns der Film am Anfang spürbar befremdet und unsere Erwartungen und Fragen in vielen Szenen keine Fortsetzung erfahren, bildet sich dann doch eine Wirkungseinheit heraus, die unserer Alltagserfahrung vertraut ist. Schließlich geraten wir auch bei diesem so ungewöhnlich beginnenden Film in das Spannungsfeld universaler Verhältnisse wie Anlaufen und Fortsetzen, Annähern und Entfernen, Fliehen und Folgen. Das anfängliche Fremdheitsgefühl löst sich darüber auf. Solche Wandlungen kann nur der Film gestalten. In diesem Fall macht er es mit dem Kunstgriff eines Außerirdischen in unserer Wirklichkeit möglich, Einübungsprozesse und ihre Entwicklungen herausgehoben zu erleben.

Es geht nicht ohne Einübung

Einübungsprozesse sind die Grundlage dafür, dass wir von einer „Weltseele“ sprechen können: die Unruhe des Seelischen findet in den Materialqualitäten der Welt eine Form. Qualitäten und Verhältnisse der Erde wie heiß und kalt, flüssig und fest, weich und hart, oben und unten setzen sich in Gestaltungen des Seelischen um, dessen Formenbildungen sich wiederum in der Wirklichkeit fortsetzen. Das Seelische kann so gesehen nicht in einem „Inneren“ lokalisiert werden. Wir bemerken den Stuhl, auf dem wir sitzen, zwar nicht, aber sein Formanhalt ist beim Schreiben eines Textes nicht weniger konstitutiv als unsere Gedanken. Ähnlich bringen sich auch andere Dinge, die Ordnung der Städte und die Angebote der Kultur in unseren Handlungseinheiten formend zur Geltung. Ein Film wie der oben genannte *Under the Skin* könnte seine Wirkung ohne die Annahme einer Einübung nicht entfalten. Wirkungseinheiten von Seelischem und Gegenständlichem sind unauflösbar, so sehr man sie durch nachträglich formalisierende Operationen in ein Innen und Außen, in Subjekt und Objekt auch aufteilen mag.

So gesehen ist „Psychosomatik“ nicht nur ein Krankheitsfall, sondern verweist auf eine von vornherein gegebene Verschränkung von Welt, Leib und Seele. Wir nehmen die Vorbilder für unsere psychischen Verfassungen aus der gegenständlichen Welt: wir bemerken, dass wir zu Eis erstarren, dass es uns heiß wird, dass wir ins Stocken und wieder in Fluss geraten. Umgekehrt verschaffen sich seelische Krisen im Körper einen Ausdruck. Der Leib schwingt mit den

Bewegungen des Seelischen mit, er ist ihm Resonanzkörper und Ausdrucksfeld. All diese Phänomene der Verschränkung von Seelischem und Gegenständlichem rechtfertigen die Aufstellung der Einübung als Bedingung seelischen Geschehens. Wilhelm Salber (1965) hat Einübungsprozesse mit den Begriffen „Verwirklichung“ und „Anverwandlung“ zergliedert. Als Fundierung betont die Verwirklichung die gegenseitige Durchdringung von Welt und Seelischem. In dem Begriff Anverwandlung sind die anderen Bedingungen repräsentiert, die in dieser Reihe der anders-Hefte nacheinander zum Thema werden. Heft 24/2015 hatte mit der Handlungseinheit begonnen. Sehen wir uns an einem Beispiel an, welche bestimmende Rolle die Einübung in unserem Leben spielt.

Schaukeln als Wirkungseinheit

Ein Kind liebt es zu schaukeln und versteht es, die einfache Apparatur aus drei Balken, zwei Seilen und einem Brett in Schwung zu bringen. Umgekehrt legen die Ordnung des Raumes und die Beschaffenheit der Dinge einen Spielraum fest. Man mag an Goethes Einleitung zur Farbenlehre denken: „Mit leisem Gewicht und Gegengewicht wägt sich die Natur hin und her, und so entsteht ein Hüben und Drüben, ein Oben und Unten, ein Zuvor und Hernach, wodurch alle die Erscheinungen bedingt werden, die uns im Raum und in der Zeit entgegentreten.“ Immer höher und ausladender die Schwünge, immer ausgelassener das Jauchzen...

Die Bewegung des Auf- und Abschwingenden, rhythmischen Hin-und-Her hat im Fall des Kindes eine



Vorgeschichte. Früher waren es die Arme der Eltern, die sie ausgeführt haben, um das schreiende Kind zu beruhigen. Meistens trat der gewünschte Effekt nach kurzer Zeit ein: das Kind überließ sich dem Schwingen und hörte schon bald mit dem Schreien auf. In diesen Stunden übten sich Unruhe des Säuglings und Sorge der Eltern in eine strukturierende Grundgestalt der Welt ein. Im Rhythmus des Hin-und-Her, des Hüben-und-Drüben fand die familiäre Unruhe eine Form und verwandelte sich in Halt. Mit der Zeit etablierte sich ein

Muster, das auf Wiederholung und Variation drängte. Zum Beispiel über die Babyschaukel eines Ausflugslokals, das die Eltern am Wochenende gerne besuchten. Sie setzten das Kind in die Apparatur und brachten sie durch wiederholtes Anstoßen zum Schwingen. Das vergnügte Quieken und Lachen brachten auch hier die gelungene Bildung einer strukturierenden Einübungsgestalt zum Ausdruck.

Die nächste Wendung zeichnete sich ab, als das Kind alt genug war, die Schaukelbewegung selbst zu erzeugen. Nicht mehr die Eltern, sondern das eingeübte Muster setzte nun die Apparatur in Gang und verwirklichte sich in der Anordnung von Balken, Schnur und Brett. Das Kind legte das Gewicht seines Körpers erst in das „Hüben“ und dann in das „Drüben“ und erfreute sich daran, die Grenzen des Schwingens zu erkunden. Immer konturierter und wuchtiger formte sich in dieser Zeit die Gestalt des Schaukelns heraus. Ihre Logik breitete sich aus, genoss sich förmlich selbst und trieb sich zur vollkommensten Ausformung. Solche Einheiten von Seelischem und Gegenständlichem – Wirkungseinheiten – würden mit einer Unterscheidung von Innen und Außen, von Subjekt und Objekt künstlich zerrissen.

Entwicklungen des Schaukelns

Das Seelische möchte sich in die ganze Welt verwandeln. Auch das ist ein Gesichtspunkt, der mit Einübungsprozessen verknüpft ist. Daher verweilte auch das Kind nur so lange beim Schaukeln, bis es die Möglichkeit entdeckte, dessen Grundfigur in Richtung auf weitere Qualitäten der Wirklich-

keit aufzubrechen. Das machte sich an Steigerungen des Schaukelns und an Variationen bemerkbar. Wie weit lässt sich das Schaukeln treiben, bevor seine Gestalt gesprengt wird und in anderes übergeht? Zum Beispiel durch ein höheres, wilderes Auf-und-Ab. Das Stehen löste das Sitzen ab und die Seile oder Ketten boten sich an, verdreht zu werden. So sah die Betätigung der Schaukel nur noch entfernt wie ein Schaukeln aus, sie hatte sich in ein schwingendes Balancieren, ein mühsames Aufdrehen und schwindelerregendes Durchdrehen verwandelt.



Aber die Entwicklungen waren damit nicht zu Ende. Nachdem sich eine Reihe von verschiedenen Anordnungen der Schaukelapparatur ausgebildet hatte, suchten sie sich an weiterem Material zu verwirklichen. Das Kind bat seine Eltern, Löcher für ein Seil in ein Küchenbrett zu bohren, und baute mit ihrer Hilfe eine Schaukel für seine Kuscheltiere. Oder es nahm seinen Hula-Hoop-Reifen, hängte ihn an die Türklinke und ließ ihn hin und her schwingen. Schließlich löste sich das Schaukeln von gegenständlichen Apparaturen ab und begann zwischenmenschliche Unternehmungen auszuformen. Das Kind versuchte, seine Großmutter, andere Kinder und schließlich auch seine Eltern zu verschaukeln. Es entdeckte wie nachhaltig es Einfluss nehmen konnte, wenn es die Aufmerksamkeit der anderen mit Worten oder Taten mal zu diesem Punkt hin und dann wieder von ihm weg lenkte. In erfundenen Geschichten, in gezielten Einflussnahmen suchte das Kind die ganze Welt in eine Schaukelbewegung zu versetzen. Die Eltern waren hilflos und konnten die Bewegung zunächst kaum auffangen. Natürlich ahnten sie nicht, dass sie es selbst waren, die sie vor Jahren angestoßen hatten. Es war das universale Verhältnis von Tun und Leiden in Fahrt gekommen und gab dem seelischen Geschehen seine Bewegungsgestalt. Das Schaukeln, das einst den Familienfrieden herzustellen verstand, drohte ihn nun zu zerstören. Als solche apersonale Gestaltungen versteht die Morphologie, was oft als „persönliche Motivation“ verselbstständigt wird.

Die Seele (k)ein Alien?

In der Wirkungskwelt kann sich das Schwingen im Schoß der Erde in ein Verschaukeln der Welt verkehren. Auch wenn die Einübung Welt und Seele aufeinander abstimmt, ist das Seelische nicht einfach „Natur“. Es ist von Anfang an Kultivierung von Wirklichkeit. Hierin bringen sich die anderen fünf Bedingungen zur Geltung, die Salber 1965 in einer „Anverwandlung“ repräsentiert sah. Die Fundierung der Einübung verzahnt das Seelische mit der Welt, aber Strukturierungen wie Eigenlogik (Handlungseinheit), Selbstbewegung (Bedeutungsmetamorphose), Setzung (Historisierung) oder Formzwang (Verfassung) führen die Formenbildungen der Psyche unweigerlich auf schräge Wege: Kultivierungsformen, die sich quer zur Wirklichkeit stellen. Sie erscheinen uns in ihrer Verstocktheit manchmal so fremd, wie das anfangs maschinengleiche Alien in *Under the Skin*. Zeiterscheinungen wie eine für das Ganze der Erde blinde Gier, wie die Flucht in kalte Abstraktion und Täuschung sind hierfür Beispiele. Sie führen uns die fatale Dialektik von Einübungsprozessen vor Augen: das menschliche Seelenleben ist ein in der Welt verankerter Wirkungskzusammenhang, der sich mit seinen Betätigungen gegen die Ordnung eben dieser Welt stellen kann. Mit diesem Problem müssen wir lernen zu leben.

Nicole Wanat

Pegida – Verkehrung des Eigenen im Feindbild des Islams

Vor etwa einem Jahr taucht wie aus dem Nichts die Bewegung Pegida auf, die Deutschland zu spalten scheint. Die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ gehen seit jeher Woche für Woche auf die Straße, um ihren Unmut gegen den Islam, die Regierung und die Medien kundzutun – und gegen Leute, die vor den angeklagten Missständen ihre Augen verschließen. Doch für Außenstehende ist es schwierig zu erkennen, was genau Pegida ist und will. Zwar wird sich gegen die Islamisierung, die einseitige, gleichgeschaltete Politik und die Verschleierung der „Lügenpresse“ ausgesprochen, doch was bleibt dann über, gibt es auch etwas, für das die selbsternannten Patrioten einstehen? Es scheint, als könne die Bewegung sich nicht verständlich ausdrücken und kein fassbares Bild von sich selbst erschaffen.

Während der Protest gegen die Bewegung in Form von Ausgrenzung, Abwertung und öffentlichen Distanzierungen die Medien beherrschte, wurden die wesentlichen Fragen außen vor gelassen. Die Patrioten wurden von vornherein in „die rechte Ecke“ gestellt, ohne dass reflektiert wurde, was denn das Abendland bedeute, weshalb die Islamisierung bekämpft werden soll und was überhaupt der Antrieb der Menschen ist, die sich gegen die große (mediale) Masse stellen. Pegida selbst fügte sich in die Rolle des Verstoßenen, bis die Bewegung im Laufe des Jahres schließlich an



Bedeutung verlor – zumindest in der öffentlichen Bericht-
erstattung. Dennoch sollte man das Phänomen nicht einfach
übergehen, besonders angesichts der sich verschärfenden
Flüchtlingsthematik. Verdrängen führt bekanntlich nicht zum
Verschwinden des Phänomens, demnach äußert sich das
Verdrängen der Fremdenangst bereits in explosionsartigen
Auseinandersetzungen, brennenden Flüchtlingsheimen und
einer immer schärferen Spaltung zwischen „Gutmenschen“
und „Rechten“.

Im Rahmen einer tiefenpsychologischen Untersuchung an der BSP Berlin gelang es, einen Einblick in die Ängste und Motive der Pegida-Anhänger zu gewinnen, der auf das Fremdsein in der eigenen Übermenschenskultur hinweist. Bei den Interviews stellt sich heraus, dass die Bewegung sich Fremden gegenüber sehr misstrauisch und ängstlich zeigt; es wird ein diffuses Unbehagen hinsichtlich allem Unbekannten empfunden. Dies äußert sich nicht nur bezogen auf den Islam, sondern auch auf alle Menschen, die versuchen, näher an Pegida ranzukommen. So werden Medien von vornherein als böse, eigennützig und hinterhältig abgewiesen; Forscher und Wissenschaftler werden beobachtet und genauestens geprüft, bis Vertrauen hergestellt werden kann. In all dem zeigt sich, dass die Bewegung sich in der eigenen Gesellschaft nicht mehr sicher fühlt, auch die Mitmenschen haben sich gegen Pegida verschworen und schließen sich der beschworenen Gleichschaltung der Medien und Politik an. Die „Patrioten“ sind auf der Hut; jedes Wort und jede Handlung wird von „den anderen“ dazu genutzt, die Bewegung noch mehr aus der Gesellschaft auszugrenzen. Dem zugrunde liegt die „Political Correctness“, die als Konsens schon nahezu fanatisch vertreten wird und es verhindert, sich gegen Toleranz und Integrationsbemühungen auszusprechen. Pegida hat dies getan und sich für die Ab-, bzw. Ausgrenzung von Fremden ausgesprochen; dafür leiden die Anhänger nun unter Nazi-Beschimpfungen und fühlen sich dem gesamten Gesellschaftsapparat gegenüber ohnmächtig. Die Anhänger sind fest davon überzeugt, die Missstände erkannt zu haben und dadurch „aufgewacht“ zu sein, doch können sie aufgrund

der Ausgrenzung nur tatenlos zusehen, wie alles den Bach runtergeht.

Im starken Kontrast zur Abspaltung von der Außenwelt herrscht im Inneren der Bewegung ein familiärer Umgang; auch die „Abendspaziergänge“ machen den Eindruck eines harmonischen Familientreffens. So wird bei Treffen Klatsch und Tratsch ausgetauscht, man isst gemeinsam und hat oftmals auch tatsächliche Familienmitglieder in die Bewegung integriert. Innerhalb der Gruppe werden Rollen verteilt, so dass sich alle je nach Talent einbringen können und dafür auch Lob erhalten. Man sorgt sich um die Alten und Schwachen, schützt diese bei Demonstrationen besonders und passt auf, dass die Wilden gebändigt werden und sich nicht zu weit von der „Familie“ entfernen, indem sie zu radikal agieren. Diese Art von Familienbildung bietet der Bewegung einen festen Rahmen, der Halt inmitten der sozialen Leere gibt. Hier darf man alles sagen, man fühlt sich angekommen und sicher.

Das Familiär-Werden wird weiterhin verstärkt, indem die Anhänger sich ein gemeinsames Werk schaffen: das Verbrüdern im Bekämpfen des Fremden ist die Hauptaufgabe, das vordergründige Ziel. Der erlittenen Ohnmacht gegenüber der Gesellschaft kann man entkommen, wenn man selbst aktiv wird und Beweise für das Feindbild sucht. So werden zum einen tatsächlich „Daten gesichert“, die belegen sollen, dass vor allem muslimische Ausländer kriminell tätig seien und wie dies von den Medien verschwiegen oder heruntergespielt werde. Zudem werden Beleidigungen von Politikern und anderen öffentlichen Personen gesammelt,

die sich gegen Pegida richten und in Zukunft gegebenenfalls vor Gericht als Beweismaterial dienen könnten. Für die Bewegung stellen auch Politik und Medien Feindgestalten dar, die mithilfe von Verschwörungstheorien verknüpft und ausgeschmückt werden. Diese Theorien erklären gleichzeitig, dass die Mitmenschen einer Gehirnwäsche unterzogen würden und deswegen nicht in der Lage seien, genau wie Pegida „aufzuwachen“ und sich dagegen zur Wehr zu setzen. Obwohl nun Politik und Medien als Feindgestalten innerhalb des Gesellschaftsapparats festgemacht wurden, gilt der Islam immer noch als der Feind an sich, da er als Fremdes eingedrungen und nicht aus dem Inneren entstanden ist. Die Anhänger der Bewegung kommen immer wieder darauf zurück, dass die Islamisierung die Wurzel des Übels sei; diese von außen kommende Feindgestalt eignet sich am besten für die Verbrüderung in der Bekämpfung. Im Islam liege der Grund für die Entfremdung in der eigenen Gesellschaft.

Paradoxerweise erkennt die Pegida-Bewegung nicht, dass die Ursache für ihr Leiden in der eigenen „Political Correctness“-Kultur liegt, aus der sie eine Entfremdung erlebt hat. Hieraus ergibt sich, dass die „Patrioten“ sich den Zwängen der Gesellschaft selbst unterwerfen und versuchen, korrekt und „unschuldig“ zu erscheinen. So versteht sich die Bewegung als Mitte der Gesellschaft, die ja eigentlich die Meinung aller Bürger teile – nur traue sie sich eben, diese auch auszusprechen. Man glaube an die christlichen Werte und handle danach, somit könne man sich gar nicht angreifbar machen. Es wird stark darauf geachtet, bei den Demonstrationen Abstand vom vorgeworfenen Nationalsozialismus

zu nehmen, indem Pegida alle Fahnen und Schilder der Mitläufer kontrolliert. Die Anhänger eignen sich Wissen über Gesetze und politische Angelegenheiten an, um stets auf der sicheren Seite zu stehen und keine Unwahrheiten zu



verbreiten. Auch in sozialen Medien lassen sich manche Anhänger auf Diskussionen mit Pegida-Gegnern ein, um diese davon zu überzeugen, dass sie keine Nazis seien. In diesem Widerspruch zwischen dem Bekämpfen des Feindes und dem gleichzeitigen Unschuldig-Bleiben befindet sich Pegida

in einem zerrissenen Zustand, bei dem es nicht vor und nicht zurück geht; man verbleibt in einer hilflosen Entfremdungssituation.

Die eigene Zerrissenheit wird auch auf andere übertragen, sodass die „Patrioten“ davon überzeugt sind, es würde bald zum Bürgerkrieg zwischen Christen und Muslimen kommen. In den Kriegsphantasien breitet sich die Furcht aus, dass die eigene Existenz vernichtet werden könnte. Durch die erlittene Entfremdung von der Gesellschaft haben die Pegida-Anhänger das Gefühl, ausgegrenzt zu werden, den Halt zu verlieren – diese Angst vor der Zerstörung zeigt sich in apokalyptischen Weltuntergangsvisionen. So müsse nicht nur Pegida um ihre Existenz fürchten, sondern die gesamte deutsche Kultur. Der „große Knall“ stehe kurz bevor, es werde sich teilweise auch schon mit Vorräten darauf vorbereitet. Zusätzlich zur Furcht zeigt sich in den apokalyptischen Vorstellungen jedoch auch etwas Lustvolles, und zwar die Lust oder der Wunsch nach Vereinigung. So stehe zwar ein Krieg bevor, aber in diesem kann auch eine Verbrüderung mit der entfremdeten Gesellschaft stattfinden. Denn um den Muslimen standhalten zu können, müsste die christliche Armee sich zusammenschließen – dann könnte Pegida wieder eine Vereinigung mit den Mitmenschen erleben.

Es ist sehr auffallend, dass die Bewegung sich immer wieder um die Entfremdung und den Verschmelzungswunsch mit der eigenen Gesellschaft dreht, aber dennoch stark auf den Islam fixiert ist und diesen als Feindbild ausgewählt hat. Das diffuse Unbehagen, das die Anhänger im Bezug auf ihre Kultur spüren, aber nicht wirklich in Worte fassen

können, wird auf das Bild des Islams projiziert. So bekommt das Diffuse einen Rahmen, der mit unzähligen negativen Attributen geschmückt wird. Der Islam sei der Grund für das Unbehagen in der Gesellschaft und für die Entfremdung davon. Muslime sind laut Pegida laut, ungehalten, können ihre Kinder nicht erziehen, haben eh viel zu viele Kinder, sind alles Männer, verdienen sich ihren finanziellen Reichtum mit Kriminalität und sind gefährlich für unschuldige Bürger.



Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass Pegida im Feindbild des Islams tatsächlich die eigenen Sehnsüchte abwehrt. Es werden Wünsche in den Islam projiziert, die nicht zur Political Correctness der eigenen Gesellschaft passen: große, laute und starke Familien, sexuelle Potenz, schnellen Reichtum, männliche Aggressivität. Die tugendhaften,

christlichen Werte, auf die sich Pegida beruft, entpuppen sich als Sammlung von Abwehrmechanismen, um den eigenen Wünschen nicht entgegenblicken zu müssen. Somit werden die Sehnsüchte als das Eigene unterdrückt, verkehrt und auf die Feindgestalt des Islams verschoben. Das tatsächliche Leiden besteht also darin, dass der erlebte Gesellschaftsapparat das Eigene nicht duldet. Stattdessen sehen sich die Pegida-Anhänger einer Übermenschenskultur gegenüberstehend, die zwischen Toleranz-Geboten und Schuld-Verboten nur diffuses Unbehagen hinterlässt und es schwierig macht, sich ein konstantes Bild zu suchen, das man als Ganzheit anstreben kann. Indem Pegida nun das Eigene in der Feindgestalt fixiert und bekämpft, muss es unweigerlich zur Selbstzerstörung führen.

Die Bewegung der Patrioten zeigt damit auf, dass die Bedrohung nicht vom Islam ausgeht, sondern von der Omnipotenz der Übermenschen, die keine Grenzen mehr akzeptieren wollen. Die Masse an Angeboten wandelt sich zu Geboten, die man wahrnehmen muss; man muss in allem das Beste geben, darf sich dabei aber nicht die Hände schmutzig machen. Es herrscht demonstrierte Offenheit gegenüber allen Menschen, doch unter der aufgesetzten Harmonie brodelt es – und aus diesem Brodeln ist Pegida entstanden. Pegida ist die Geschichte einer Gegenbewegung auf der Suche nach Halt, die sich aus der lähmenden Ohnmacht des ‚Alles muss gehen‘ herauskristallisiert hat. Es zeigt, dass Grenzen und Konsequenzen für das Leben notwendig sind, um aus der Zerrissenheitszone der Kultur eine sinnstiftende Gestalt entwickeln zu können.

Für Pegida ist es wichtig, dass die Anhänger die Ängste hinsichtlich des Feindbildes auflösen können, um die Selbstdestruktion zu verhindern. Stattdessen sollte die Bewegung die Auflösungserscheinungen ihrer eigenen Kultur in den Blick nehmen und an einem Bild des Eigenen arbeiten. Zugleich ist es für die Gegenseite der Patrioten ratsam, die sozialen Ängste als solche zu erkennen und sich aus der Verdrängung herauszubeben. Nur wenn beide Seiten sich mit der gesellschaftlichen Zerrissenheit auseinandersetzen, kann es einen Weg hindurch geben.

Wilhelm Salber

Kulturen im Gespräch – Vorbeigeredet?!

Der Wunsch nach Gesprächen und gemeinsamen Werken ist da. Miteinander reden – große Worte! Doch wir reden aneinander vorbei, Kulturen reden aneinander vorbei, weil die Macht von unbewussten Lebensbildern nicht im Blick ist und nicht angerührt wird. Vor allem die Monopoltendenz bestimmter Lebensauffassungen. In deren Sinne liegt es, wenn aneinander vorbeigeredet wird.

Wie können Kulturen ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben. Dazu muss man berücksichtigen, dass es sehr viele verschiedenartige Kulturen gibt: „Unzählige andersartige Gestaltungsmöglichkeiten der Wirklichkeit“ (R. Benedict). Die Monopoltendenzen der verschiedenartigen Kulturgestaltungen stellen sich quer. Monopol bedeutet: Es wird allein in eine Richtung gedreht (poleo).

1. Das Völkerwanderungs-Modell der Morphologie

Völkerwanderung ist für die Morphologie bei der Analyse des Alltags und der Seelenrevolutionen zu einem Stichwort geworden: Es ist ein Bild für verschiedene Verwandlungskreise, die sich dem Seelischen öffnen und die es ausgestalten kann. Das Seelische wird nicht durch Instinkte bestimmt, sondern es ist ein „Mängelwesen“, das weltoffen ist und sich durch Fabrikationen eine eigene Wirkungswelt schaffen kann (Herder, Gehlen). Um aus seiner Unruhe herauszukommen,



begibt sich das Seelische gleichsam auf eine Wanderung durch verschiedene Kultivierungsformen, bis eine von ihnen für eine Verwandlung der Wirklichkeit Gestalt annehmen kann. So wollen wir sein, auftreten, durch unsere Schöpfungsbilder verwandeln – die werden zu den bestimmenden Mächten der seelischen Wirklichkeit. So bilden sich Kulturen, Kasten, Glaubensrichtungen, Clans, der Glaube an Auserwählte, an Retter, an Führer.

Die Bilder von Völkerwanderungen können zu einer Chance werden, neue Gestalten zu entdecken und aus festgefahrenen Richtungen herauszukommen. In Notlagen können

sie aber auch zu einem Rückfall werden in die Bilder banaler und faszinierender Vorzeiten als Anfänge von Kulturentwicklung. Wenn Kulturen nicht mehr ins Gespräch kommen, wenn die Angst vor Überfremdungen zu groß wird, dann können Menschen auf Vorformen, gleichsam auf die Bilder der Steinzeit wieder zurückgreifen. Das ist ein unbewusst gemachtes Fremdes in dem, was wir bewusst für unser Eigenes halten.

2. Verwandlungszauber des Alltags

Die Psychologie wendet sich ab von der Ideologie, der Alltag sei grau. Schon in unserer EU-Kultur ist das zu beobachten: Mit Essen, Kleiden, Arbeit, Festen, Intimität sind immer schon Beschwörungen, Sicherungen, Abwehr, Verschuldensopfer, Konflikte, Götter und Dämonen verschwistert. Das ist der Verwandlungszauber in jedem Alltag, der unsere Überlebens-Entwürfe abstützt. Diese Vorgänge werden umrahmt von übergreifenden Wirkungseinheiten, die unbewusst am Werk sind. Die wirken mit unerkannter Macht und dieses Wirken geht über Vernunft, Nutzen, Technik weit hinaus. Eine psychologische Analyse wird hier zu einer „ersten Hilfe“, den Verwandlungszauber des Alltags fassbar zu machen.

Gerade bei Kultivierungsprozessen ist eine morphologische Analyse gefragt. Sie macht sichtbar, dass andere Kulturen einen ganz anderen Verwandlungszauber fabrizieren, der auch eigene Götter, Glaubenszeichen, Opferbildungen, Abwehrkräfte mit unbewusster Gewalt aufruft. Das provoziert notwendig die Frage, was denn unser Bild

ist – was wollen wir unbedingt haben, sein, darstellen, was nicht verlieren, was suchen wir einzugrenzen, was nicht. In Diskussionen und Talkshows lässt sich das nicht erfahren. Denn eine Analyse dieses unbewussten Seelenbetriebs entspricht einer zeitlich weit ausgedehnten Psychotherapie, die über bewusste Vorstellungen notwendig hinausgehen muss. Das hängt mit der Verwandlungszeit des Seelischen, ihrer Dauer und ihren Verhältnissen zusammen, und davon haben die Diskussionsteilnehmer kaum eine Ahnung. Denn ohne auf unbewusste Bilder und ihre Verhältnisse einzugehen, kann man nicht verstehen, welche Ganzheit die verschiedenen Arten der Essenszubereitungen, Kleiderordnungen, Glaubensstrafen, Belohnungen, Fragen der Ehre zusammenhält. Den Befunden psychologischer Analysen gegenüber wirken die Beschwörungen sogenannter abendländischer Werte wie Schaufensterdekorationen. Auch die Übermensch-Parole vom „Großen Deutschland“, das alles schafft, ist hohl.

Solidarität, Integration, Humanität sind in der EU heute zu leeren Hülsen geworden. Worum es geht und wie da etwas zu ändern ist, lässt sich nur erfahren, wenn man die üblichen Knopfdruckerwartungen an Sofortlösungen aufgibt. Demgegenüber muss man Zeit lassen für Untersuchungen der unbewussten Produktionen unserer Kultur, Zeit lassen für die lange Vorbereitung von Umgewichtungen und Umstellungen, Geduld aufbringen vor allem für ein Verstehen, wie Menschen wirklich sind und wodurch sie insgeheim bestimmt werden.

3. Die Frage nach Notwendigkeiten seelischen Überlebens

So wie die Lage ist, sucht die Morphologie vor allem an die Notwendigkeiten seelischen Überlebens heranzukommen. An die Prozesse, in denen sich Urphänomene ausbilden, an die Genese von Seelenrevolutionen und Zeitproblemen bei der Kultivierung. Da gibt es keine Patentlösungen, sondern das muss man Schritt um Schritt herauszufinden suchen. Auch die Urphänomene von Märchen und Mythen sind nicht mit einem Knall sichtbar zu machen.



Also Zeit nehmen für eine Analyse Schritt um Schritt, für die Entdeckung der Konstruktionsprobleme seelischer Kulturen, für die Frage nach der eigenen Gestalt mit ihren Chancen und Grenzen und nicht zuletzt für die Korrektur der eigenen Pläne, wenn die Wirklichkeit ihnen widerspricht. Solche Untersuchungen werden aber nicht durchgeführt, weil sich dann zeigen könnte, dass genau hier die Krankheit der EU aufgedeckt werden kann. Die Untersuchungen etwa des Problems der Völkerwanderung hätten schon vor 20 Jahren beginnen können. Wir haben viel Zeit verloren, die durch hektische Betriebsamkeit, Beschuldigungen und Wutausbrüche nicht wiederzugewinnen ist. Es wäre auch an der Zeit, sich darauf einzustellen, dass das Verstehen seelischer Notwendigkeiten nicht so einfach beiseitegelassen werden kann, sondern ausdrücklich ins Gespräch gebracht werden müsste. Sonst kann auch kein Gespräch zwischen Kulturen in Gang kommen, das wirklich Wirkung zeigt.

4. Gesprächspunkte von Bild-Dramatik

Im Gespräch bleiben. Da nicht reden über Werte, Logik, Persönlichkeitsideale, Außen-Innen, Gottesbeweise, Vorschriftenkataloge. Sondern im Hinblick auf die Kulturvielfalt über Schöpfungswelten und Gewohnheiten sprechen. Über deren universale Sprache hat Goethe in der Farbenlehre 1810 einiges gesagt anhand von Grundverhältnissen der Natur. Dabei fällt auf, dass Märchen und Mythen immer schon über solche Verhältnisse gesprochen haben. Denn dabei geht es um Maße und Verhältnisse der Dramatik von Erleben und

Verhalten. Wie es auch anhand der morphologischen Bedingungen verdeutlicht wird.

Das Verhältnis von Tun-Leiden bei Goethe macht die Einübung des Seelischen spürbar im Aneignen und Angeeignet-Werden. Zugleich werden hier auch Übergänge angesprochen zur Geschichtlichkeit des Seelischen und ihrer Dramatik im Verhältnis von Wirken und Widerstreben; wie das Historisierung und Herstellung als Einwirkungen beschreiben. Das sind zugleich Gestaltbrechungen als Hin-und-Her. Das geht weiter mit der Bildung von Stundenwelten (Handlungseinheiten), in denen sich eine Spirale ausbreitet im Verhältnis von Vordringen und Zurückhalten, wie Goethe das nennt. Ob dabei etwas ins Werk gesetzt werden kann, auf das sich zurückgreifen lässt, hat demgegenüber mit dem Mehr und Weniger von Verfassungen zu tun. In diesem Verhältnis erweisen sich die Glieder eines Ganzen nach dem Prinzip von Mehr oder Weniger als verwandt und passend oder als einander fremd. Zugleich vollzieht sich das gemäß der Bildung von großen und kleinen Gestalten als Zusammenhang in dem paradoxen Hin-und-Her zwischen Heftigem und Mäßigendem. Dadurch erhält das Seelische seine Organisation. Schließlich stellt Goethe als Kern einer seelischen Strukturierung das Verhältnis der Bilder von Männlichem und Weiblichem heraus. Das hat hier nichts mit physiologischen Abmessungen und Unterschieden zu tun. Es handelt sich vielmehr um Bilder für untrennbare Zwei-Einheiten, für die ungeschlossene Geschlossenheit seelischer Entwicklungen.

Im Gespräch bleiben. Das bedeutet für eine Verstehende Psychologie, Psychologie sei nicht zu verwechseln mit

der Fabrikation von Lexika-Definitionen. Psychologie hat zu tun mit dem seelischen Tun und Leiden, mit Handeln und Umbildungen. Dementsprechend geht es auch um ein handliches Konzept, das Psychologen im Kopf haben, wenn sie den Umgang von Kulturen in Beschreibungen, Fragen, Gewichten zu verstehen suchen. Zum Konzept der Morphologie gehört eben auch, dass seine Prinzipien an einer Handvoll von Grundprinzipien zu vermitteln sind. Dadurch zu Hinsehen und Behandeln anleiten.

Seit der Entdeckung unbewusster Geschichten, als Sinn im Sinnlosen, durch S. Freud geht die Psychologie auf eine Zweite Aufklärung zu. So sind die Menschen wirklich – ecce homo! Freud erzählt in dem Zusammenhang die Geschichte von einem Schmied, der als Mörder gehängt werden soll. Weil das Dorf aber nur einen Schmied, wohl aber drei Schneider hat, soll ein Schneider bestraft werden. Von dieser seltsamen Seelenwelt hat Th. Hobbes gesagt, es handele sich um einen Krieg aller gegen alle, der zu Verträgen und Verträglichkeit zwingt. Das wird heute psychologisch durch das Hinsehen auf den ungeheuren unbewussten Seelenbetrieb in einer Folge dramatischer Geschichts- und Kulturbilder genauer ausgemalt. Diesen Hintergrund darf man bei Gesprächen zwischen Kulturen nicht vergessen, wenn man nicht aneinander vorbeireden will. Nochmals gesagt, durch die Märchen-Modelle verschiedener Verwandlungsdramen erhält das in der Morphologie einen stabilen Systemzusammenhang. Dieser Hintergrund lehrt uns Lebensfreude, aber auch Gruseln – die sind bei einem Gespräch der Kulturen immer dabei.



Wenn man ein komisches Bild für Vorbeireden sucht, bieten sich „Gullivers Reisen“ von J. Swift an. Es sind Reisen in verschiedene Welten, die jeweils andere Maße, Grenzen, Tabus, Lieben und Feindschaften haben. Diese Kulturwelten lassen sich nicht einfach mit Gut-Reden außer Kraft setzen. Sie reagieren auch nicht auf Parolen wie Integration, Emotionen weglassen oder irgendwelche Verheißungen. Gulliver ist kein Kinderbuch, denn es stellt die psychologische Frage, was kommt da in Riesigem, Kleinlichem, Tierischem,

Ideologischem zum Ausdruck. Offenbar sind es ungeheure Gewalten: Die Wirklichkeit so oder so total zu verwandeln. Vernichtungen, die von anderswo auf einen zukommen, denen soll auf jeden Fall zuvorgekommen werden.

Im Blick einer vielgestaltigen Verwandlungszeit wird es komisch, wenn zwei Völker bei Swift Krieg führen wegen des banalen Problems, ob man Eier mit dem Messer oder mit dem Löffel öffnen sollte. Das wird zu einem Grundprinzip des Überlebens erklärt! Aber die Menschen mit eingefleischten Kulturzwängen sehen das überhaupt nicht so. Daher ist es so schwer, mit ihnen zu reden. Das geht allenfalls, wenn man Gespräche über menschliches Leben in Gang bringt, die um bestimmte Notwendigkeiten und Verhältnisse kreisen. Denen entkommt keine Kultur. Daher lassen sich mit ihrer Hilfe auch die Herstellung von Sitten, Selbstverständlichkeiten, Verlagerungen in verschiedenen Kulturen ans Licht bringen. Da lässt sich zeigen, dass Verträge für das Zusammenleben unvermeidlich sind, an die sich dann alle Beteiligten halten müssen. Demokratie ist ein solcher Vertrag.

Christiane Hagg

Generation Dornröschen – Warum Jüngere immer noch wählen gehen

Warum gehen Jüngere (nicht) zur Wahl? Wie erleben sie Staat und Politik? Inwieweit möchte die jüngere Generation überhaupt politisch partizipieren? Mit diesen Fragen beschäftigte sich eine Masterarbeit an der Business School Berlin. In Tiefeninterviews mit Wählern zwischen 19 und 27 Jahren zeigte sich durchgängig eine Polarität, fast schon eine Spaltung, im Bild von Staat und Politik:

Auf der einen Seite das Bild einer heilen Welt. Ein friedliches Land, fast schon paradiesisch. Auf der anderen Seite tobt die raue Welt. Der Kampf mit der Umwelt, aber vor allem der Kampf mit sich selbst und der Angst vor dem eigenen sozialen Abstieg, kennzeichnet die „dunkle Seite“. Das Wort „Politik“ ruft spontan diese unangenehme Perspektive hervor. Ein Entkommen erscheint fast unmöglich. Der Zustand wirkt wie das Innehalten kurz vor einem Abgrund.

Die heile Welt mit ihren paradiesischen Zügen wird als der ideale Zustand empfunden, den es zu erhalten bzw. zu erreichen gilt. Die Möglichkeit einer Umbildung wird sodann im Keim erstickt. Ist sie doch gleichgesetzt mit der großen Gefahr des persönlichen Absturzes. Mögliche Veränderungen und Bewegungen werden automatisch mit einer Verschlechterung des eigenen Zustandes in Verbindung gebracht. Um dem zu entgehen, geht die junge Generation eine Art Teufelspakt mit dem System ein. Ähnlich einem Versicherungs-



geschäft wird die Verantwortung an eine übergeordnete Instanz abgegeben, die im Gegenzug für ein sorgenfreies Leben sorgen soll – eine Generalversicherung gegen den möglichen Absturz. Man selbst möchte mit all den Problemen und schlechten Nachrichten der Politik nicht konfrontiert werden, um dem drohenden Abgrund von vorneherein keinen Raum zu bieten. Vielmehr geht es darum, im paradiesischen Zustand zu verharren und die Komfort-Zone zu genießen.

Gleichzeitig fordert die Unterwerfung unter ein fremdes Diktat Gegenleistungen, z.B. in Form des Wählen-Gehens. Eine gewisse politische Teilhabe, die dazu führt, dass sich die jungen Menschen der Politik nicht komplett entziehen können, sondern doch immer wieder mit der Thematik konfrontiert werden. Es entsteht eine Ambivalenz zwischen Sich-Rausziehen-Wollen und gleichzeitig Am-System-Kleben. Vor allem der letzte Aspekt führt zu Ohnmachtsgefühlen: Man kann nichts bewirken, fühlt sich dem System ausgeliefert.

Was eben noch als Lösung diente, um die heile Welt zu bewahren, verkehrt sich in einen Zustand der Ohnmacht. Um die „Versicherungsbedingungen“ zu erfüllen, muss man sich an die Regeln halten. Um diesen unschönen Zwängen zu entkommen, hat die junge Generation zwei Methoden entwickelt.

Zum einen die Flucht. Die Suche nach Orten, die als sogenannte Fluchtburgen bezeichnet werden und die ersehnte Ruhe zurückbringen sollen. Zum anderen bietet das Wählen-Gehen eine Möglichkeit, der Ambivalenz zu entkommen. Wählen als symbolische Aktion gibt einem kurz das Gefühl, frische Luft holen zu können. Das Wahl-Ritual verschafft eine gewisse Beruhigung, nicht aus dem Versicherungs-Paradies herauszufallen. Zugleich wird das Wählen zum Erlebnisfaktor. Für einen Moment können sich die Menschen wieder frei und unbefangen fühlen, indem sie politisch aktiv sind. Für einen kurzen Augenblick haben sie das Gefühl, ihr Leben selbst in der Hand zu haben – bevor sie wieder abtauchen in die Ohnmacht, die Passivität zwischen den Wahlen.

Beide Wege dienen vor allem einem Ziel: der Absicherung vor dem drohenden Abgrund. Die Phantasie, jede Umbildung des Systems werde mit dem Absturz bestraft, führt dazu, dass sich das System nicht weiterentwickeln kann, sondern stagniert. Die Stagnation verschärft wiederum die Angst vor politischer Bewegung und Betätigung. Ein Teufelskreis, aus dem es auf den ersten Blick keinen Ausweg zu geben scheint.

Merkel, unsere Kaiserin

Da wundert es nicht, dass sich die junge Generation bei allen Unwägbarkeiten und Unsicherheiten, denen sie sich ausgeliefert sieht, Halt sucht. Eine Person, die ihnen all die Ängste und Nöte abnimmt. Angela Merkel. Sie ist die Politikerin, an der sich die junge Generation reibt. An ihr machen sie all ihre Hoffnungen, aber auch Enttäuschungen fest. Es wirkt, als steht und fällt das System mit ihr. Wie eine Kaiserin thront sie über Deutschland.

Von älteren Menschen gerne auch als „Kaffeewärmer“ bezeichnet, regiert sie ohne große Veränderungen. Keine Dynamik, keine Bewegung, die das System verändert. Sie spiegelt die Ohnmacht wider, in der sich die jungen Menschen befinden. Die Starrheit, das Nichts-Tun-Können, wird frei gewählt, um das drohende schwarze Loch zu verdrängen und das Paradies zu bewahren. Das Ergebnis ist eine paradoxe Selbstaufgabe: das eigene Leben aufgeben, um zu überleben und nicht in den Abgrund zu stürzen. Still halten, bloß nicht auffallen, nicht bewegen, damit es einen selbst

nicht trifft. Die eigenen Wünsche beiseiteschieben und sich dem großen Ganzen unterordnen.

In dieser Frage geht es für die betrachtete Generation, überspitzt formuliert, um Leben und Tod. Um zu überleben, begibt sich das System (auch der Wähler) in einen todesähnlichen Schlaf. Ähnlich dem Märchen von *Dornröschen* wird durch das ständige „Vor-der-Tat-Bleiben“ und dem damit einhergehenden Unterlassen jeglicher Handlungen versucht, den Status quo aufrechtzuerhalten, alle Risiken auszuschalten sowie überraschende Wendungen des Schicksals zu bannen.



Angela Merkel verkörpert diese Strategie, diese Bewegungslosigkeit. Ähnlich dem König im Märchen von *Dornröschen* hält sie lieber am Stillstand und damit an den aktuellen Gegebenheiten fest, als das Risiko einzugehen, durch eine Umbildung abzustürzen, die eigene Macht, bzw. im Fall des Königs, die eigene Tochter durch die Spindel zu verlieren.

Prognose

Wie lange kann sich ein solches System am Leben halten? Solange das Gefüge keine Risse erfährt, solange der „Teufelspakt“ herrscht, dreht sich der Teufelskreis weiter. Erst durch Sand im Getriebe, ausgelöst beispielsweise durch einen persönlichen Skandal der Kanzlerin, einen Meteoriten-Einschlag oder aber durch ihren Rücktritt, wird es zu einer sprunghaften Veränderung kommen.

Ein „Immer-weiter-so“ kann es auf Dauer nicht geben. Selbst eine Angela Merkel wird irgendwann abtreten. Der jungen Generation wird also nichts anderes übrig bleiben, als irgendwann das Schwimmen zu lernen. Die Mutter loszulassen und erwachsen zu werden. Die Starrheit hinter sich lassen und den Versuch wagen, durch Aktivität zurück ins Leben zu gelangen. Dabei ist das Bedürfnis nach Freiheit und Unabhängigkeit bereits vorhanden. Es muss nur aus seinem todesähnlichen Schlaf erlöst werden. Anstelle des Prinzen kann hierbei die ältere Generation eine Unterstützung bieten. Sie steht dem aktuellen Verhalten der jungen Menschen sorgenvoll gegenüber. Traurigkeit, aber auch Verzweiflung machen sich breit, wenn Ältere die Passivität der Jüngeren

beobachten und gleichzeitig feststellen müssen, dass sie die hohe Hecke, hinter der diese weilen, nicht durchdringen können.

Gleichzeitig bietet die Lage eine Chance für politische Parteien, den Prozess des Erwachsenwerdens zu unterstützen. Jungen Menschen bei ihrer Veränderung eine begleitende Hand zu bieten und sich dabei selbst nach den letzten Jahren des Untertauchens wieder zu rehabilitieren. Dabei bedarf es des Mutes, es anders zu machen, aus dem Kreislauf der letzten Jahre auszusteigen und neue Wege zu beschreiten, auch wenn diese anfangs ungewohnt und dornig erscheinen.

Wilhelm Salber

Kunstpsychologie – Ausstellungskomplexe

Kunst, Museen, Kulturpolitik werden wieder einmal in unserer globalen Kultur des Anbietens und Gebietens zum Problem. Dabei haben die Beschreibungen der „Besucher“ von Kunst viel beizutragen. Beschreibungen ihres Umgangs mit Kunstwerken, Ausstellungen zeigen, wie hilflos sie sind oder wie eng sie kompensierend auf etwas festgelegt sind. Worauf sollten sie achten, worauf kommt es an, wie können sie es einschätzen, was dürfen sie sagen von ihren Erlebensprozessen dabei, das wissen sie nicht. Hier zeigt sich besonders, wie schwierig Umgang mit Kunst für Menschen ist, die Schwierigkeiten, die Probleme haben, Gesprächspunkte zu finden. Ohne die kann man sich nicht für Kunst, Museen einsetzen.

Unterstützungen dem gegenüber sind sehr fragil. Angeboten werden ihnen allenfalls Jahreszahlen, haufenweise, Vorläufer, verschiedenartige Stile, große Worte. Große Worte wie Tiefe, Innigkeit, Genialität, Absichten, Moralisches, Gesellschaftsprobleme. Die verschwimmen immer in einem Dusel von Informationen. Dabei helfen sogenannte Psychologen auch nicht, wie Emotionen, Kognitives, Wahrnehmen.

Aus dem Blickwinkel der wissenschaftlichen Psychologie fällt hier zu viel unter den Tisch, was den Umgang mit Kunst und mit Kultur ausmacht. Sowohl was eine Methode angeht, wie Beschreibung, als auch ein Konzept wie Ganzheit, das dem Prozess einer Stundenwelt in Entwicklung entspricht.



Kunstverstehen kommt nur in Entwicklungen zustande, muss gelernt werden.

Um herauszufinden, was Menschen heute mit Kirchen oder Ausstellungen anfangen und was sie damit anfangen könnten, geht die Psychologie von (gegenständlichen) Beschreibungen aus, bezogen auf ein Konzept der Ausdrucksbildung seelischer Unternehmen und seelischen Verhaltens. Verhalten und Erleben gewinnen Gestalt, indem sich bedeutsame Komplexe entfalten und ausstellen. Das geschieht in Wirkungseinheiten, die eigene Fabrikationen darstellen, das geschieht mithilfe von Lebensbildern, wie das in Märchen und Mythen auf die Bühne gebracht wird. Die machen

genauer fassbar, wie Komplexe beschaffen sind – es sind Herstellungsdramen, die sich um bedeutsame Lebensbilder zentrieren.

Indem sich solche märchenhaften Verwandlungskomplexe ausstellen, kann sich ein Seelenleib ausbilden, der sich auf die Wirklichkeit von Natur und Kunst einlässt. Und der sie zugleich als Bild gestaltet und umgestaltet. Etwa in der Bilddramatik der Wiederkehr des hellen Tags aus dem Dunkeln, in den Maß- und Schuldverhältnissen unseres Tuns und Leidens, unseres Gestaltens und Verfehlens. Wie sie Weltgerichte zeigen, mit Schutzgeistern, Opfermythen und so weiter. Das Hin-und-Her, die Ergänzungen, die Anklänge an Herstellungsdramatik und ihre Störungen, die in den Beschreibungen sichtbar werden, das sucht in solchen Komplexen des seelischen Geschehens sein Gefüge und seinen Halt. Daher beschäftigt sich die psychologische Morphologie notwendig mit dem Ausstellen der Bedeutung solcher Komplexe, solcher Urphänomene und ihrer Metamorphosen. Solche Komplexe werden zum Leitfaden für die Gewichtung von Kunstwerken, Ausstellungen, Museen. Geachtet wird darauf, was in Gang kommt, wie sich Sinnzusammenhänge entwickeln bei den Besuchern im Umgang mit Kunst. Als Gestaltungen und Umgestaltungen des Überlebens in dieser Wirklichkeit, wenn man es einmal metapsychologisch zu fassen sucht.

Psychologie achtet auf solche Grundkomplexe, indem sie verschiedenen Versionen des Umgangs mit Kunst nachgeht. Die Psychologie sucht in Entwürfen von Verstehen an die Ausdrucksbildung seelischer Zusammenhänge heranzukommen.

Ausdrucksbildungen bilden Gestalten aus, sie organisieren sich in Polaritäten und Drehfiguren. Sie haben eigene Konstruktionsprobleme und machen dadurch die Bewegung von Mustern oder Modellen der seelischen Überlebenskunst sichtbar. Dabei kommt es darauf an, seelisches Verstehen wirklich als seelischen Zusammenhang anzuerkennen. Der Zusammenhang macht, wie es weitergeht, damit kommen wir an die Wirkwelten der Menschen heran. Das wird zum Ansatz für Ausstellungen, Bildinterpretationen, Museumsrundgänge.

Nun zur Beschreibung. Es ist nicht leicht, Kirchen als Kunstwerke in ihrem Ausstellungs-Komplex zu verstehen. Beschreibungen des Besuchs von Kirchen zeigen, dass oft die technische Seite berücksichtigt wird und dass es zu einer Einordnung in bestimmte Glaubensepochen kommt. Das ist aber für Kunst nicht genug. Das ist zu wenig, was an verständlichen Sinngestalten des Kunsterlebens verfügbar wird. Demgegenüber stellt sich bei den Beschreibungen von frühen Kirchenbauten (Torcello, Aachen, Schwarzhof) auch immer wieder ein Anhalt heraus, der Anschluss an die Gestalten des Evangeliums findet. Da kann man ansetzen.

Jesus und Paulus wollten ihren Gläubigen nicht die Tempel der Ungläubigen anbieten, wenn sie sich versammelten. Daher sucht man in den ersten Jahrhunderten nach Christus vergeblich nach festen Gotteshäusern. Denn die Früh-Christen wollten offenbar Versammlungen unter dem Licht der Himmel. Was Säulenhöfe im Durchlassen von Licht und Atem (Geist) spürbar machen konnten. So ein offenes Geviert von Säulen beeindruckt im Inneren des Gotteshauses von

Torcello. Mitsamt den Ansätzen von Metamorphosen dieses Zentralbaus in einem erhöhten Priestersitz auf der einen Seite und der Mahnung des Weltgerichts gegenüber. Hier merkt man, dass die Kirche in Entwicklung ist.

Der Versamlungs-Himmel als Ort, wo sich die Christen trafen, war ein seelisches Zentralwerk. Im Sinne einer seelischen Behandlung durch Herstellungsdramen wird daraus mehr und mehr ein Wegegefüge, das von einem Zugang zu einer Abrundung führt. Es wird ein Kirchgang, es wird ein Kirchgang in die Längsrichtung, mit Schranken am Eingang, mit einem Reinigungsvorraum, mit Zugängen zu



einem Hauptschiff und Nebenschiffen, die eigene Durchlässe spürbar machen. Das Ganze in Richtung auf eine Wandlung und auf ein Höher und Höher! Transsubstantiation steht im Blick. Zugleich deutet sich in einer solchen Entwicklung vom Zentralbau zu einem Kirchgang auch bereits die Staats- und Königskirche nach Konstantin an (Κυριακή/Kyriake – Kirche). Ebenso die Weitergestaltung des Ausstellungs-Komplexes Himmels-Licht-Hof zum Eingang als Reinigungsort (Atrium, Nartex, Taufbecken), der Gang der Kirche als Durchlassen zum Sich-Erhebenden (Altus). Im sich rundenden Umgang (Apsis, Chorus) schließt sich der Kreis des Kirchgangs. Das ist eine Bildstrukturierung des menschlichen Lebens-Weges im Kirchgang. In einem eigenen Reich, ohne den Zwang „dieser“ Welt.

Aus einem solchen Reich, seinen Vorformen und seinem Gefüge entfalten sich die verschiedenen Entwürfe, das Himmelslicht auf dem Dunkel der Erde zu versinnlichen. Das gestaltet unser Verstehen und das heißt unseren seelischen Zusammenhang in diesem Kirchgang. Es vergegenständlicht sich in Zentren und es vergegenständlicht sich in Wegen, in Höhen, in Verhältnissen und seitlichen Durchlässen oder Durchbrechungen. Das kann man an den Kapitellen der Säulengänge von Vézelay ablesen. Sie sind Gleichnisse des Weges durch die universalen Lebens-Komplexe hindurch, die der Kirchgang zu behandeln hilft. Der Mensch in der Löwengrube, der Brudermord, das Sündigen, die Rettung, die Vernichtung. Sie sprechen eine Seelenzeit an, die nicht dem Gleichförmigen der Uhrzeit entspricht, sondern dem Gewichten und Umgewichten von Verwandlungs-Komplexen auf den Wegen unseres Überlebens zwischen Himmel und Erde.

Die Welt, aus der die Menschen heraus in den Gang des Heilwegs der Kirche eintreten, wird gegenüber der irdischen Welt der teuflischen Versuchung ein Heilsweg. Der Kirchgang wird der Weg der Wandlung zur Vereinigung mit der Höhe, in einer Transsubstantiation, wie das um das Jahr 1000 herum in den Blick trat.

Gestaltanalog zu dem gegenständlichen Verstehensprozess des Kirchgangs können auch die Ausstellungskomplexe bei Besuchen von Museen und Gemäldegalerien ins Werk gesetzt werden. Was kann man etwa 2016 noch mit den Drei Königen anfangen? Wie lässt sich das ins Verstehen, in Zusammenhang, ins Gespräch bringen? Welcher Komplex wird dabei ausgestellt und hält eben dadurch das Seelische in Betrieb und zusammen? Auch hier spielen Helles und Dunkles, ihre Wendungen und ihre Wiederkehr mit. Das folgt dem Stern, den persische Magier suchen. Dessen Bedeutung zeigt sich ihnen dann, indem der Leitstern bei der Geburt des Gottmenschen stehen bleibt. Der Glaube an diesen Gottmenschen wird jetzt an die Stelle der Suche nach dem Stern der Menschheit gerückt. Die Magier werden zu globalen Zeitzeugen des Wunderbaren, der Neugeburt, der Wiedergeburt des alten Adam. Die drei versinnlichten menschliche Opferungen dafür in ihren Geschenken an einen dreieinigen Gott der Himmel.

Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation werden die drei Magier zum Träger von Kronen, die sich vor dem Sohn der großen Gottesmutter verneigen. In Pracht der Herrschenden, in der Minne der Herrscher, die nur ihnen erlaubt ist gegenüber einer Gottesmutter. In Goldschreinen wird ihre

Hinterlassenschaft ausgestellt für alle Zeiten. Aber auch das ist der Seelenzeit unterworfen, die nach der Wandlung der Drei Könige in ein romantisches Krippenspiel und Sternsingen 2016 fragt, was sollen wir heute glauben?

Wie schon oben erwähnt, sind die Verstehensprozesse als Methoden anzusehen, in denen das Seelische sich und die Wirklichkeit erfährt. Verstehen wird zum Zusammenhang des Seelischen in Werden und Entwicklung – als Hinsehen, Sichten, Sagen, Fragen, Entwerfen, Gewichten von bewegenden Komplexen des Daseins und des Wirkens. Das muss man auch bei dem Umgang mit Kunstwerken und Ausstellungen bedenken. Wir entwerfen Gestalten des Geschehens, um etwas fassbar zu machen, zunächst provisorisch, aber immer auf Verständliches bezogen. Es sind Werkschöpfungen des Verstehens im Umgang mit der Wirklichkeit, an denen wir entlanggehen, wenn wir uns mit Kunstwerken, Museen, Ausstellungen beschäftigen.

Diderot hat auf das Paradox aufmerksam gemacht, dass in dem Verstehen und seiner Fülle zugleich ein Modell ins Werk gesetzt werden muss. Dem entsprechen auch psychologische Kunstkriterien wie Konstruktionserfahrung, Durchlässigkeit von Gestalten, Störungsform und Inkarnation eines Verwandlungskomplexes. Die betreiben den Umgang des Verstehens von Kunst als seelischen Zusammenhang und treffen in der Bildung eines Entwicklungsdinges – als Ausstellen eines sich gestaltenden Komplexes in einem Werk – zusammen. Für Goethe ist Gestalt der in sich verständliche und sich begrenzende Zusammenhang einer daseienden wir-

kenden Verwandlung. Daran muss man sich halten, wenn man sich mit Kunst beschäftigt.

Von da aus hat die Morphologie Ausstellungskomplexe auch in anderen Untersuchungen verfolgt. Vor allem in den Bildungen von Gemälden und Statuen. Wie morphologische Analysen dabei vorgehen, zeigen Untersuchungen zu Caravaggio, Goya, Steinberg, zu den romanischen Kapitellen und zu Kruzifixen.



Yizhak Ahren

Memoiren einer patenten Frau

Eva (Chava) Schwarcz, Kaleidoskop. Erinnerung an mein Leben, Praesens. Verlag: Wien 2014, 187 Seiten.

Für Psychologen ist jede Autobiographie aufschlussreich; die in solchen Werken geschilderten Begebenheiten ermöglichen eine charakterologische Studie. Nicht nur aus diesem Grunde lohnt sich die Lektüre der Memoiren von Eva Schwarcz (Jahrgang 1925), die heute in Haifa (Israel) lebt. Wie Christian G. Allesch in seinem trefflichen Vorwort bemerkt, hat die Autorin nicht einfach eine Selbstdarstellung vorgelegt, sondern ein Zeitdokument, aus dem man vieles lernen kann. Beachtenswert sind auch die übrigen Vorworte von Maria Nicolini, Ari Rath, Barbara Kintaert sowie das Nachwort von Susanne Blumesberger.

Der Leser lernt das Leben einer patenten Frau kennen, die mehrere Schicksalsschläge verarbeiten musste. Aus einer jüdischen Wiener Familie stammend, kam das 13-jährige Mädchen in der Zeit der Nazi Herrschaft mit einem rettenden Kindertransport nach Palästina. Es lebte die ersten vier Jahre im Jugendheim „Ahawah“ in Kiryat Bialik bei Haifa. Zuerst weigerte sich Schwarcz, in der Schule die hebräische Sprache zu erlernen und blieb folglich sitzen. Sie verbrachte die Unterrichtszeit mit Fliegenfangen: „Darin allerdings wurde ich Spezialistin, mein Rekord waren 32 Fliegen an einem Tag.“ Im Rückblick gibt sie zu, damals verstockt und einsam gewesen zu sein. Ein Wandel trat ein, als sie begann, in der

Landwirtschaft zu arbeiten, und im Erzieher Mosche Calvary (1876-1944) einen väterlichen Förderer fand. Diesem frommen Mentor hat sie nach 60 Jahren nun ein literarisches Denkmal gesetzt.

Im Alter von 20 Jahren heiratete Schwarcz ihren früheren Landwirtschaftslehrer, den rothaarigen Zvi. Aber schon drei Jahre später fiel der Ehemann als Soldat im israelischen Unabhängigkeitskrieg. Nach seinem Tod quälten sie Selbstmordgedanken. Eine dreijährige psychoanalytische Behandlung bei Dr. Betty Grünspan (1890-1975) half ihr nach eigener Aussage, das Trauma der Trennung von ihrer Familie und von Zvis Tod zu bewältigen und ein ausgeglicheneres Leben zu führen. Ihre zweite Ehe, ebenfalls mit einem Lehrer, hielt fast 40 Jahre lang, bis Joseph 1988 an Leberkrebs erkrankte und nach einem Monat starb. Sie zog zwei Mädchen groß, hat fünf Enkel und (bisher) vier Urenkel, für die sie ihre Memoiren geschrieben hat. Die Autorin urteilt: „Ich hatte zwei außerordentlich gute Ehen.“ Das Geheimnis ihrer glücklichen Beziehungen diskutiert Schwarcz leider nicht, man kann es aber erschließen. Sicher haben gemeinsame Interessen und Offenheit für immer neue Erfahrungen zu ihrem Glück beigetragen.

So wurden Joseph und Eva Schwarcz beide Mitglieder in der *Internationalen Gesellschaft für Polyästhetische Erziehung* (IGPE) und sind gern zu deren Symposien nach Europa gefahren. Aus den Passagen über die IGPE kann man lernen, dass der Sinn einer wissenschaftlichen Gesellschaft nicht nur im Austausch von neuen Ideen besteht: „In dieser Clique fand ich Freundinnen und Freunde, die mir bis heute nahestehen,

unter ihnen einige jüngere Österreicherinnen und Österreicher, aufgeschlossen und liberal, die mich mit dem Land versöhnt haben, aus dem ich vertrieben wurde.“

Eva Schwarcz hat viele Lebensweisen ausprobiert. Sie wirkte lange Zeit als Lehrerin und als israelische Lokalpolitikerin; 1973 begann Schwarcz eine Doktorarbeit, verlor aber das Interesse am Thema und schloss sie deshalb nicht ab; seit 1987 hat sie eine Reihe literaturwissenschaftlicher Abhandlungen veröffentlicht. Mit 70 wurde das Malen ein wichtiger Teil ihres Lebens. Nach dem Tod von Joseph begann für sie ein neuer Lebensabschnitt, der sie auf bisher unbekannte Wege führte. 1994 nahm sie an einem Kongress der *International Spiritualist Federation* auf der Isle of Wight teil. In der Welt der Esoterik fühlte sie sich wohl: „Ich lernte meinen geistigen Berater, Solon, kennen und ihn zur Erscheinung zu bringen. Die mediale Arbeit mit Solon brachte mir viel Wissen und erweiterte meinen Horizont. Ich habe mich beruhigt, denn ich weiß jetzt, dass die Seele unsterblich ist.“ Schwarcz bezeichnet sich als eine völlig säkulare Jüdin, die nur ein halbes Jahr in ihrer Jugend ein religiöses Leben geführt habe. Als alte Dame glaubt sie nun an unsichtbare „Berater“ und an Geistiges Heilen. Von sich sagt die israelische Staatsbürgerin: „Kulturell bin ich Europäerin geblieben.“ Diese Einschätzung erscheint mir richtig, denn die Lebensgeschichte von Schwarcz ist ein schönes Beispiel für die moderne europäische Auskuppelkultur, von der die Psychologische Morphologie spricht.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass mehr als 200 kleine Fotos die Textseiten auflockern. Ebenfalls sei vermerkt, dass

die Autorin zwei aussagekräftige Gedichte der berühmten hebräischen Lyrikerin Lea Goldberg anführt, die sie ins Deutsche übersetzt hat. Abgerundet wird der autobiographische Band mit einer Liste der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Schwarcz.

Yizhak Ahren

Radikalisierung und Deradikalisierung

Petra Ramsauer, Die Dschihad Generation. Wie der apokalyptische Kult des Islamischen Staats Europa bedroht.

Styria Premium, Wien-Graz-Klagenfurt 2015, 208 Seiten.

Ahmad Mansour, Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen.

S. Fischer, Frankfurt am Main 2015, 271 Seiten.

Für eine neue Erscheinung die treffende Bezeichnung zu (er-)finden, ist manchmal gar nicht leicht. Wie soll man die jungen Leute nennen, die mit der schrecklichen Terror-Organisation „Islamischer Staat“ (IS) sympathisieren? Die österreichische Krisenreporterin Petra Ramsauer (Jahrgang 1969) spricht von der Dschihad-Generation. Was bedeutet Dschihad? Im Islam unterscheidet man zwischen dem großen Dschihad und dem kleinen Dschihad: „Dabei bezeichnet der große Dschihad den inneren Kampf eines Menschen, ein rechtschaffenes Leben zu führen [...] Mit dem kleinen Dschihad ist der bewaffnete Kampf gemeint, der unter bestimmten, in islamischen Rechtsquellen sehr klar definierten Voraussetzungen zur Verteidigung von Muslimen geführt werden darf.“

Unter Dschihadismus versteht man heute eine Strömung im ultrakonservativen Islam, die jegliche Abweichung von ihrer Lehre als Blasphemie verurteilt und die sich mit jeder anderen Ansicht im Kriegszustand befindet.

Damit keine Missverständnisse aufkommen, müssen wir daraufhinweisen, dass der Islamismus keinesfalls mit dem



Islam gleichgesetzt werden darf; es sind radikale Splittergruppen, die durch Brutalitäten in die Schlagzeilen geraten.

Der seit 2004 in Berlin lebende Psychologe Ahmad Mansour (Jahrgang 1976) nennt die IS-Sympathisanten „Generation Allah“. Der Autor, ein liberaler Muslim, will mit dieser Bezeichnung hervorheben, dass er die Radikalisierung von muslimischen Männern und Frauen beschreibt und analysiert. Mansour arbeitet in einer Beratungsstelle für Deradikalisierung, an die sich überforderte deutsche Schulen sowie

ratlose Eltern wenden können. Die zahlreichen Fallvignetten in seinem Buch sind sehr aufschlussreich; besonders lesenswert ist die autobiographische Darstellung, in der Mansour rekonstruiert, wie er in seiner Jugend Islamist wurde und wie er dann seinen Radikalismus überwand.

In der Studie von Ramsauer findet man ebenfalls eine Reihe von interessanten Falldarstellungen; sie gewähren Einblicke in Prozesse der Radikalisierung. Mit Recht macht die Autorin auf die Tatsache aufmerksam, dass IS-Anhänger aus ganz unterschiedlichen Motiven am Glaubenskrieg mitzuwirken bereit sind (Propaganda im Internet, Selbstmordattentate und regelrechte Kriegshandlungen). Die Gräueltaten verübende Truppe ist zusammengesetzt aus religiösen Extremisten und übereifrigen Konvertiten, aber auch aus Opportunisten, die sich bereichern und sowohl ihren Aggressions- als auch ihren Sexualtrieb ungehemmt ausleben wollen. Manchmal ist der Märtyrertod sogar erwünscht (man wird dann als Held gefeiert und eine himmlische Belohnung ist zugesagt).

In beiden Werken wird behauptet, dass der radikale Neo-Salafismus und der sogenannte Pop-Dschihadismus heute an Boden gewinnen; das ist ohne Zweifel besorgniserregend. Terroraktionen in europäischen Metropolen haben hinreichend deutlich gemacht, dass die innerislamischen Prozesse uns alle angehen.

Was kann man gegen die zunehmende islamistische Radikalisierung in Deutschland und in den anderen europäischen Ländern unternehmen? Die zwei hier angezeigten Bücher behandeln diese wichtige Frage in der gebotenen

Ausführlichkeit. Mansour stellt fest: „Wer der Generation Allah wirksam und nachhaltig begegnen will, darf nicht nur Fragen der Sicherheit im Sinn haben. Es geht um den Erhalt demokratischer Normen, um den Modus des Zusammenlebens in einer Welt, die Menschenrechte nicht kulturalistisch oder religiös relativiert. Um jene zu erreichen, die derzeit abdriften, braucht man gesamtgesellschaftliche Konzepte und individuelle Rettungsprogramme.“ Bei der Erforschung und Kartierung der genannten Wirkungseinheiten (Kultur und Therapie) könnte die Psychologie wieder einmal ihre Nützlichkeit unter Beweis stellen.

Wilhelm Salber

Wer hat Angst vor Sigmund Freud?

Randglosse zu einem sogenannten Wissenschafts-Projekt, das besagt, alles was älter sei als drei Jahre, ist überholt (und wird nicht geprüft).

Die „Dreijährigen“ haben offenbar was gegen S. Freud. Aber was als neu angeliefert wird, das soll alles kritiklos, ohne Analyse von Vorannahmen und Auslassungen den Studierenden abverlangt werden? Cui bono: welchen geheimen Interessen dienen solche Bausteine von Modulen? Freud verbieten, etwa weil er solche Fragen stellt und an Zeitprobleme herangeht? Angst vor Freud (1856-1939).

Von welchen Konzepten her wird heute denn nach den psychologischen Bedingungen von Integration bei der Völkerwanderung gefragt? Psychologisch antworten darauf die Morphologie und der „alte“ Sigmund Freud: mit welchen Zwängen ist zu rechnen, wo werden ichhafte Aufklärungen möglich? Welche Versprechungen und welches Unbehagen bringen die verschiedenen Familien- und Kulturstrukturen mit sich? Was hat es mit Aneignen, Fressen, Besitznahme von Fremdem auf sich? Was ist mit Einwirken, Trotz, Verdrängung, Unterwerfen los? Was mit Überwältigen und Zudringlichkeiten? Welche Verdrängungsprozesse und welche Rationalisierungen kommen bei der Integration ins Spiel? Wer fragt überhaupt so heute? Haben die Frag-losen deshalb Angst vor S. Freud?

Die Morphologie geht noch einige Schritte weiter. Sie

bemüht sich, durch Übersetzungen ins Gespräch zu bringen, was Freud an verständlichen Zusammenhängen aufgegriffen hat. Bei einer psychologischen Übersetzung und Einschätzung des von S. Freud Gemeinten wird noch deutlicher sichtbar, warum die Psychoanalyse Freuds Angst machen kann.

S. Freud hat die Beweglichkeit der Psychologie der Beweglichkeit des Seelischen, wie es nun einmal ist, wieder angenähert. Er hat aufgedeckt, was und wie sich alles umgestalten kann und dass Psychologie dafür entsprechende Methoden der Beschreibung und Analyse braucht. Freuds Psychologie betont, dass ein selbstständiges psychologisches Arbeiten den selbsttätigen Unternehmungen des Seelischen folgen muss, und dass zugleich dabei typische Muster des Umgangs mit der Wirklichkeit aufzudecken sind. Ohne ein solches Konzept von »Beweglichkeit und Mustern zugleich« ist ein Umgewichten der bewussten Phänomene bei einer Therapie kaum möglich.

Durch seine Analyse seelischer Beweglichkeit und seelischer Muster hat S. Freud Angst bei denen geweckt, die auf eine risikofreie Automatik psychologischen Vorgehens setzen. Er setzt sie in Angst wegen ihrer Unselbständigkeit, der Flucht vor Entscheidungen und Verantwortung, wegen des Ausweichens vor komplizierten Figurationen. Damit stellt er infrage, was sich auf Abzählen, Knöpfe drücken, Wiederholung von Bau-Elementen bezieht und dabei beruhigt. Von besonderem Witz ist hier, dass die „Dreijährigen“ dabei nicht bemerken, dass sie selbst mit unbewussten Vorannahmen aus drei Jahrhunderten operieren: mit Vermögen, Kognition, Emotion, Wille, Assoziationen usw..

Beweglichkeit und typische Muster des Verhaltens und Erlebens waren für Freud keine bloßen Parolen und Abstrakta. Wissenschaft hatte für ihn zu tun mit der Erforschung neuer Konzepte des seelischen Überlebens in dieser Wirklichkeit. Er riskierte es, bewusste und unbewusste Gestaltungsprozesse als Ergänzungen zu verstehen bei der Suche nach lebenswichtigen Sinnzusammenhängen. Daher sind die Muster bei Entwicklungsprozessen von Kindern und die Muster anderer Kulturen notwendig anders als die Aufklärungswelten der westlichen Wissenschaft. Auch bei unbewussten Prozessen geht es um Sinngeschichten, ohne dass wir davon wissen, und das bestimmt die seelische Organisation doch mit. Das bringt notwendig Konstruktionsprobleme, Konflikte, Diskrepanzen und Verdeckungen mit sich. Der Mühe, sich damit wissenschaftlich auseinanderzusetzen, wollen sich diejenigen, die Freud für überholt halten, weder bei anderen noch bei sich selbst unterziehen. Die Angst vor einer Aufklärung sagt hier einfach, weg damit.

Nicht zuletzt fällt bei diesem Wegmachen für eine Kulturpsychologie ins Vergessen, was Freud mit seinen Arbeiten zu *Totem und Tabu*, zum *Jenseits des Lustprinzips*, zum *Unbehagen in der Kultur* und zum *Monotheismus von Moses* an eigentümlichen seelischen Kategorien des Verwandlungsaubers der Kulturen aufgedeckt hat. Da hat er sich natürlich genauso gegen viele Glaubenszwänge gewandt, wie es auch F. Nietzsche getan hat.

Die Morphologie versteht die Hinweise von Freud auf unbewusste Prozesse, infantile Muster, Abwehrmechanismen als Hinweise auf ein eigentümliches psychologisches

Weltbild: Seelisches ist hergestellt, lebt in Wirkungseinheiten von Kulturen, hat mit Bildlogik und kunstvoller Dramatik zu tun. Gegen den wissenschaftlichen Umgang mit diesem Weltbild wendet sich die Abwehr von S. Freud und die Angst als Ausdruck dieser Abwehr. Die Ungeschlossenheit der ungeheuerlichen seelischen Welt und seine seltsamen Konstruktionen erscheinen offenbar als eine unheimliche Bedrohung der Herzensanliegen von Begradigung, Korrektheit, risikolosem Aufwand. Cui bono?





